

Elba und kehrte mit seiner Garde nach Frankreich zurück. Überall wurde er jubelnd aufgenommen, und in kurzer Zeit stand ihm ein Heer von 200 000 Mann zur Seite. Eilrig rüstete nun Preußen, und Blücher erhielt den Oberbefehl. Auch England schickte ein Heer unter Wellington.

1815 9. **Ligny und Waterloo.** Auf belgischem Boden, bei Ligny, stieß Blücher mit dem Feinde zusammen. Wellington war erst im Anmarsche, und Blücher mußte den Kampf allein aufnehmen. Er verteidigte das Dorf mit größter Tapferkeit, und ungeduldig rief Napoleon: „Der Alte heizt heute schrecklich ein, er weicht und wankt nicht.“ Überall feuerte Blücher die Truppen an. „Vorwärts, Kinder!“ rief er, „wir müssen was getan haben, ehe die Engländer kommen!“ Aber die Engländer, auf deren Hilfe Blücher rechnete, kamen nicht; sie hatten selbst gegen ein französisches Korps zu kämpfen. So mußte Blücher endlich trotz aller Tapferkeit das Dorf aufgeben und sich zurückziehen.

Während des hin und her wogenden Kampfes kam Blücher selbst in Lebensgefahr. Sein Pferd erhielt einen Schuß und stürzte mit ihm nieder. „Noch, nun bin ich verloren!“ rief er seinem Adjutanten zu. Dieser sprang sofort vom Pferde, riß den Degen aus der Scheide und hielt treue Wacht neben seinem Herrn. Die Franzosen jagten vorüber und wieder zurück, aber sie bemerkten Blücher nicht. Endlich nahen Preußen und zogen ihn unter dem Pferde hervor. Schnell bestieg er ein frisches Pferd und jagte davon.

Jetzt wandte sich Napoleon gegen die Engländer. Wellington hatte bei Waterloo, Napoleon hinter dem Meierhofs Belle-Alliance Stellung genommen. Sogleich schickte Wellington zu Blücher und ließ ihn bitten, ihm zwei Heereshaufen zu schicken. Dieser ließ ihm sagen: „Nicht nur mit zwei Abteilungen, sondern mit meiner ganzen Armee will ich kommen.“ Gegen Mittag begann die Schlacht. Mit äußerster Gewalt versuchte Napoleon, die Reihen der Engländer zu durchbrechen, aber diese leisteten trotz der Übermacht tapferen Widerstand. Schon war es 4 Uhr. Das Heer war erschöpft. Ungeduldig nach der Uhr sehend, rief Wellington aus: „Ich wollte, es wäre Nacht, oder die Preußen kämen!“

Blücher hatte den Tag vorher in Folge des Sturzes vom Pferde im Bette bleiben müssen. Als er dann Wellington zu Hilfe eilen und auf das Pferd steigen wollte, fühlte er heftige Schmerzen. Sein Arzt wollte ihn einreiben; er aber sagte: „Ach was, noch erst schmieren! Ob ich heute balsamiert oder unbalsamiert in die andere Welt gehe, das wird wohl auf eins herauskommen.“ Dann ging's vorwärts. Der Regen floß in Strömen herab. „Das sind unsere Verbündeten von der Raßbach,“ rief Blücher, „da sparen wir dem Könige wieder viel Pulver.“ Die Wagen und Kanonen konnten in dem weichen Boden aber nur langsam fortkommen. Von Wellington kamen Boten über Boten, und überall feuerte Blücher die Truppen an. „Es geht nicht mehr!“ riefen ihm die ermatteten Soldaten zu. Blücher aber entgegnete: „Ihr sagt wohl, es geht nicht mehr, aber es muß gehen. Ich habe es ja meinem Bruder Wellington versprochen; ihr wollt doch nicht, daß ich wortbrüchig werden soll?“ Endlich, um 5 Uhr, traf er auf dem Schlachtfelde ein. Das hatte Napoleon nicht erwartet. Jetzt, von zwei Seiten angegriffen, führte er seine beste Truppe, die alte Garde, ins Gefecht. Aber sie konnte nichts mehr ausrichten. Die französische Armee wurde fast vernichtet; der Rest stürzte in wilder Flucht davon.

Bei der Verfolgung wäre Napoleon in Genappe beinahe gefangen genommen worden. Dort wollte er die Nacht in seinem Wagen verbringen. Pflöchlich ertönte der Ruf: „Die Preußen! die Preußen!“ Schnell sprang er aus dem Wagen und entfloß. Sein Wagen samt Hut und Degen fiel in Blüchers Hände.